

Archäologie und Virtualität

Wenn es gut ginge, müsste also in einen die dreizehnte Kammer im Schloss des Vaters und die „black box“ der Computeranimation erschlossen werden. Der archäologische Raum einer Geschichte, die in Mythen und Märchen hineinführt, und der virtuelle Raum der Gegenwart, die gleichzeitig Zukunft und Vergangenheit wäre, müssten sich öffnen, ohne dass weiteres Warten auf Abwesendes geboten wäre, das ankommen und doch nur ein Fernkämpfer als Friedensbringer sein würde. Jede Aufschubstruktur innerhalb einer symbolischen Ordnung, die nicht von der Stelle rückt und nur imaginär kompensiert werden kann, müsste zerbrechen. Die Hierarchie des politisch-anatomischen Modells müsste in Stücke gehen.

Und wenn dies alles im Traum möglich wäre? Und wenn die Farbe das Medium des Traums ist? Dann ist es Minna Antova (SPECVLVM, Wien 1994), die im Schnittpunkt von archäologischen und virtuellen Raum in der Gegenwart malender Aktion, die eine libidinöse, eine flüssige Verausgabung ist, das Unmögliche realisiert: ein Ende der Aufschubstruktur im Rhythmus des Pinsels, der den Wänden ihre eigene Melodie vorspielt, die in ihnen als Nachhall von Stimmen, Stimmengewirr, Chor von Stimmen, Klopfen, Rufen, Trommeln, Schreien, enthalten ist.

Auch im KZ waren die Wände bemalt, waren Namen eingekratzt. Zeichen, die auf Minna Antovas Breitformaten dem Strich des Pinsels folgen, der, während er Farbe aufträgt, ein Palimpsest bloßlegt. Die Schrift interveniert mit keilinschriftlichen, mit hieroglyphischen, auch mit Gauner- und mit Diebes-Zeichen. Spieße kreuzen sich vor dem Monitor. Doch kein Hauptwort erscheint. Es ordnet sich kein Satz an Haupt und Gliedern. Die Schrift wird durch die Farbe aufgerührt, trocknet ein auf Feldern, deren Risse Wunden, Zeugnisse von Anschlägen sind – und die doch auf andere Räume verweisen. So wie es im Traum möglich ist, durch die Wände zu gehen.

Die Hochformate kommen aus diesen Traum, in dem der Fluss der Farbe, der jeden Nachhall hinter sich gelassen hat, Ekstase, virtuelle Gegenwart geworden ist, die sich auf ein Jubilate zuspitzt, wie es auch an Engelsflügeln auf Darstellungen des Jüngsten Gericht zu sehen ist, deren Karmesin Feuer speit. Seine Fülle wird die Leere des Raums zu Erscheinung bringen den Minna Antovas Bilder exponieren, nicht umgekehrt. Ihre Farben werden in der Höhe und Tiefe und in der Breite fließen. Die weißlackierten Türen werden springen, die Wände werden verwandelt werden, sie werden wandeln. Das Jubilate schließt – einmal muss es sein, das die Schwelle überfließt, einmal muss es sein, das sich PENELOPE ohne Transzendenz selbst transzendiert.

Gerburg Treusch- Dieter

RAUM-SCHRIFT-ZEICHEN, in: SPACES, Ausstellungskatalog, deutsch/englisch, hrsg. von der Projektgruppe Künstlerinnen & dem Bundesministerin für Frauenangelegenheiten – Bundeskanzleramt, Wien, Band I. 13-16